

## Was nicht zu den Akten kam – Nachlässe und Familienarchive im

### Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

Ein Workshop für Studierende und Doktoranden

Wiederholung am 17. April 2015

#### *Kurzbericht*



Nachdem sich am 22.  
November 2014 26  
Studierende und Doktoranden  
zusammengefunden hatten,  
um Einblicke in den Bestand  
Nachlässe im Geheimen  
Staatsarchiv Preußischer  
Kulturbesitz (GStA PK) zu

gewinnen und die räumlichen Kapazitäten damals erschöpft waren, entschlossen sich die Veranstalter, den Workshop zu wiederholen. So trafen sich am Freitag, dem 17. April 2015 erneut InteressentInnen, um folgenden Fragen nachzugehen: Wie und wo finde ich Nachlässe? Welche Formen von Nachlässen existieren? Wie und weshalb gelangt derartiges privates Schriftgut in ein staatliches Archiv? Welches Forschungspotential ruht in diesen Beständen?

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Direktor des GStA PK, Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis, bedankte sich die wissenschaftliche Geschäftsführerin der Historischen Kommission, Ellen Franke M.A., für das anhaltende Interesse, das die TeilnehmerInnen den Nachlässen entgegenbrachten. Zugleich erläuterte

sie das Wesen und die Aufgabengebiete der Historischen Kommission zu Berlin e.V. und skizzierte das neue, im Aufbau befindliche Programm zur Nachwuchsförderung (HiKo<sub>21</sub>). Es handele sich um ein informelles Netzwerk, in dem sich junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unabhängig, institutionenübergreifend und

vernetzen können. Auf junge Nachwuchskräfte ihren Ideen, Fragen und Arbeit der HiKo zu Gelehrten-gesellschaft

Im Zeichen dieses Beschäftigung mit Beständen des GStA PK,



zwanglos miteinander diese Weise hätten die Chance, sich mit Forschungen an der beteiligen und von der zu profitieren.

Programms stand die Nachlässen aus den in die die Initiatorin

und Leiterin des Workshops, Frau Dr. Schnellling-Reinicke, anschließend einführte. Sie verwies auf acht bereitgestellte „Mini-Nachlässe“ (max. Umfang von 0,3 laufenden Metern), die am Nachmittag im Fokus stünden und unterstrich, dass es ihre Absicht sei, für die TeilnehmerInnen die Situation, die jeden Forscher im Lesesaal eines Archivs erwartet (vom Findbuch zur Quellenlektüre), á miniature nachzustellen.

Zunächst verwies sie auf das 2008 erschienene [Nachlass-Inventar](#), das sich auch über die Homepage des Archivs einsehen lasse und führte kurz in die Besonderheiten von Archivrecherchen gegenüber Bibliotheksrecherchen ein. Über eine Definition der Nachlässe schlug sie anschließend den Bogen zu wesentlichen Inhalten, die sich in diesen Familienarchiven finden. Neben persönlichen Akten seien dies Dokumente aus der gesamten Tätigkeit einer Person. Derartige Ego-Dokumente, die freiwillige, aber auch vorsätzliche Berichte beinhalten könnten, schlugen sich als Selbstzeugnisse in Autobiographien, Briefen, Memoiren, Reiseberichten und Tagebüchern nieder. Sie seien zu unterscheiden von jenen Ego-Dokumenten, die im Rahmen amtlicher, rechtlicher oder wirtschaftlicher Prozesse entstanden sind und in der Regel nicht Bestandteile von Nachlässen seien. Bemerkenswert seien die vielfältigen Erscheinungsformen der Nachlässe – sowohl, was den Umfang als auch den Inhalt anbelangt. So würden neben den zu erwartenden Einzelschriftstücken, Urkunden und Fotos ganze Aktenbände, Bibliotheken, aber

auch Realien unterschiedlichster Art zu Familienarchiven gehören. Von den Realien hob die Referentin zwei überraschende Stücke hervor – einerseits ein an Otto von Bismarck adressiertes Galgenseil aus dem Nachlass des Geheimen Oberregierungsrat Karl Ludwig Zitelmann sowie andererseits zu Schirmständern verarbeitete Elefantfüße (im Nachlass des Kolonialpolitikers Heinrich Schnee). Bei aller Vielfalt werden Familienarchive nach Möglichkeit in die Gruppen „Personalien“, „Unterlagen aus beruflicher Tätigkeit“, „Ausarbeitungen verschiedenster Art“ sowie „Korrespondenzen“ klassifiziert. Familienarchive würden das staatliche Archivgut in beeindruckender Weise ergänzen, Einblicke auf die politischen Hinterbühnen gewähren und darüber hinaus Aussagen über Entscheidungsprozesse, Handlungsoptionen und Rollenbilder zulassen. Insbesondere die neue Politikgeschichte in Gestalt der Kulturgeschichte des Politischen könne davon profitieren. Nicht zuletzt zöge die seit den 1990er Jahren an Bedeutung gewinnende Mikro-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte aus diesen Beständen großen Nutzen.

Angesichts des Nachlassens innewohnenden Informationsreichtums seien die Archive sehr daran interessiert, Familienarchive zu übernehmen. Dies geschehe jedoch nur bei Archivwürdigkeit des Materials, die sich wiederum aus der Bedeutung der Person (oder der Familie) ergäbe. Drei Wege der Übernahme bestünden – die Hinterlegung als Depositum, der Eigentumserwerb durch Schenkung sowie der Eigentumserwerb durch Kauf. Während der Zuwachs als Depositum unter Umständen mit Auflagen verbunden sei, die die Nutzung beeinträchtigen können, stelle der direkte Eigentumserwerb den besten Weg dar, um den Nutzern ein freies Arbeiten mit dem Material zu ermöglichen.

Frau Sylvia Rose, ebenfalls Mitarbeiterin im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, erläuterte anschließend anhand von Beispielen die digitalen Recherchemöglichkeiten zu Nachlässen im Internet. Sie verwies auf die [Online-Archivdatenbank](#) des GStA PK, in der bereits einzelne ausgewählte Bestände, Nachlässe und Sammlungen digital eingesehen werden



können – aus dem Nachlassbereich hob sie als Beispiel den Nachlass von [Anton von Werner](#) hervor. Darüber hinaus sei eine Online-Verzeichnung von ca. 300 weiteren Nachlässen und Familienarchiven verfügbar. Zugleich präsentierte die Referentin externe Datenbanken, die ebenfalls eine komfortable schnelle Recherche von Nachlässen ermöglichen. Frau Rose hob die vom Bundesarchiv betreute [Zentrale Datenbank Nachlässe \(ZDN\)](#) hervor, in der primär die in Archiven verwahrten Nachlässe verzeichnet seien. Zum anderen sei der von der Staatsbibliothek zu Berlin zur Verfügung gestellte [Verbundkatalog Kalliope](#) ein wichtiges Recherchetool. Hier seien neben Autographen auch – primär in Bibliotheken befindliche – Nachlässe nachgewiesen. Befände man sich auf der Suche nach einem Nachlass so sei es ratsam, stets alle Datenbanken abzufragen, um sicherzustellen, auch sämtliche Überlieferung zu erfassen. Zugleich gelte es weiterhin, in in Frage kommenden Archiven die klassischen Findhilfsmittel zu Rate zu ziehen, da Findbücher oftmals noch nicht retrokonvertiert worden seien.

Nach einer sehr informativen Führung durch die ansonsten nicht zugänglichen Magazinräume des GStA PK, die Frau Krause dankenswerter Weise anbot, ging es dann am Nachmittag anhand von Archivalien ans eigentliche Werk. In losen Gruppen unterzogen die TeilnehmerInnen die ausgewählten Nachlässe einer Analyse. Dazu hatte Frau Dr. Schnellling-Reinicke acht vom Umfang her kleine Nachlässe zusammengestellt (Adolph Bethge, Hedwig von Bülow, Johann Philipp Graumann, Rudolf Hammer, Max Lenz, Johann Wilhelm Lombard, Hans Carl Adolf Thielmann und Karl Weierstraß), anhand derer die TeilnehmerInnen direkt mit den

konnten. Erste wurden mit Hilfe der anvarinnen oder im Team dass jeder Teilnehmer die nicht nur Schriftstücke des 20. Jahrhunderts in den



Quellen arbeiten Leseschwächen wesenden Archi- überbrückt, so Chance erhielt, 18. bis Händen zu

halten, sondern sich selbigen auch mittels eigenen Fragestellungen zu nähern.

Die ca. einstündige Quellenlektüre wurde mit einer lockeren Gesprächsrunde beschlossen, in der die TeilnehmerInnen ihre Eindrücke austauschten.

Zum Abschluss bekräftigte Frau Franke noch einmal die Einladung an die jungen TeilnehmerInnen, sich im Rahmen von HiKo<sub>21</sub> einbringen zu können. Sie ermutigte die InteressentInnen, sich mit eigenen Ideen, Fragestellungen und Konzepten an der Arbeit der „klassischen“ HiKo zu beteiligen und vom alt-ehrwürdigen Gelehrtennetzwerk zu profitieren. Die Workshop-Reihe werde fortgesetzt. Im Spätherbst 2015 werde es einen offenen Workshop zur berlin-brandenburg-preußischen Landesgeschichte geben und für 2016 sei ein Workshop zu Karten als historische Quellen in Aussicht genommen.

Die Organisatorinnen dankten den TeilnehmerInnen sowie den UnterstützerInnen für die Zusammenarbeit und freuen sich auf zukünftige weitere Kooperationen.

Berlin, 20. April 2015

Ellen Franke M.A.